

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 181 (2015)

Heft: 8

Artikel: Marignano als Déjà-vu

Autor: Maurer, Ueli

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-583186>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Marignano als Déjà-vu

Wir gedenken dieses Jahr der Schlacht von Marignano. Mit gutem Grund. Denn was sich damals ereignete, gibt uns zeitloses Anschauungsmaterial. Gerade auch bei aktuellen Entscheidungen sollten wir das Desaster von 1515 im Hinterkopf behalten.

Ueli Maurer

Die Niederlage von Marignano läutete das Ende der eidgenössischen Expansionspolitik in Italien ein und mündete in der Neutralität, welche die Schweiz und ihre aussenpolitische Haltung bis heute prägt. Deswegen gehört die Schlacht zu den Marksteinen unserer Geschichte.

Ich möchte hier aber auf einen andern Aspekt eingehen, der mich im Zusammenhang mit der aktuellen Weiterentwicklung der Armee, ihren Ressourcen und ihrer Ausrüstung besonders beschäftigt. Die Niederlage von Marignano ist insbesondere zwei Faktoren zuzuschreiben: Einerseits der mangelnden Organisation, die sich in einer fehlenden Führung äusserte und damit ein einheitliches, planmässiges Vorgehen der Schweizer Truppen verunmöglichte. Andererseits einer Kriegsführung und Bewaffnung, die nicht mehr richtig auf der Höhe der Zeit war. Die Eidgenossen stürmten im Schlachthaufen vorwärts, die Franzosen dagegen setzen Reiterei und Artillerie ein. Da kann der einzelne Soldat noch so tapfer kämpfen, wenn die Organisation und die Ausrüstung nicht stimmen, wird sein Opfer letztlich vergeblich sein.

Lehren aus Marignano

In diesem Zusammenhang stellt sich uns natürlich die drängende Frage, wie wir mit der Lehre aus Marignano umgehen. Konkret: Sind wir heute bereit für den Einsatz? Haben wir unsere Soldaten so ausgerüstet und ausgebildet, sind unsere Truppen so organisiert und geführt, dass sie im Ernstfall bestehen könnten? Nur teilweise. Seit einem Vierteljahrhundert wurde unsere Armee Schritt um Schritt verkleinert und das Verteidigungsbudget massiv zusammengestrichen.

In der Armee 61 hatten wir einen Bestand von 625 000 Soldaten, wir investierten 1990 noch 1,7% des Bruttoinlandsproduktes in die Landessicherheit. Damals betrug der Anteil der militärischen Landesverteidigung am Bundeshaushalt



Schlacht von Marignano: die Schweizer mit einer offensichtlich veralteten Bewaffnung. Gemälde XVI., zugeschrieben Maître de la Ratière, Musée Condé, Schloss Chantilly.

17,8%. Dann jagte eine Armee reform die nächste. Wir hatten die Armee 95, die Armee XXI, den Entwicklungsschritt 08/11. Die Ausgaben liegen jetzt noch bei 0,8% des BIP und 7,1% des Bundeshaushalts.

Insgesamt haben sich die Bundesaussgaben seit 1990 mehr als verdoppelt, das Verteidigungsbudget ist dagegen massiv geschrumpft. In Prozenten am BIP oder am Haushalt gerechnet, geben wir jetzt weniger als die Hälfte für unsere Sicherheit aus als noch vor 25 Jahren.

Mit der Weiterentwicklung der Armee, WEA, verkleinern wir unsere Armee nochmals. Das Parlament hat einen Sollbestand von 100 000 Armeeangehörigen festgelegt, verbunden mit einem Ausgabenplafond von 5 Milliarden Franken.

Trotz der erneuten Verkleinerung könnten wir die Trendwende für unsere Sicherheit schaffen: Die neue Armee hat wieder ein Bereitschaftssystem. Truppen können sofort aufgeboden und eingesetzt werden. Wir verbessern die Ausbildung, unter anderem müssen Kader den Grad wieder abverdienen. Wir dezentralisieren die Logistik und stärken die regionale Verankerung. Damit hätten wir wieder eine Ar-

mee, die auch in einer überraschenden Krise tatsächlich zur Verfügung stünde.

Finanzierung ist Voraussetzung

Nun steht das aber alles unter der Voraussetzung, dass wir die neue Armee auch so finanzieren können, wie das beschlossen wurde.

Jetzt wird aber dieser Betrag von fünf Milliarden Franken bereits wieder zur Disposition gestellt. Die Diskussion darüber sorgt für mediale Aufmerksamkeit und für politischen Sprengstoff. Ein wesentlich kleinerer Betrag stellt die Planung in Frage.

So gerät die Situation 2015 im schlimmsten Fall zum Déjà-vu von 1515: Investieren wir zu wenig in die notwendige Erneuerung unserer Armee, dann fallen wir immer weiter hinter die militärischen Entwicklungen zurück. Im Ernstfall müssten wir Truppen in den Einsatz schicken, die zu wenig und veraltetes Material haben. So kann die Sicherheit unseres Landes nicht gewährleistet werden. ■



Bundesrat
Ueli Maurer
Vorsteher VBS
Bundeshaus-Ost
3003 Bern